

Nebrner Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Ercheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1.20 Mk. vierteljährlich, durch
die Post oder andere Boten 1.20 Mk., durch
die Briefträger frei ins Haus 1.45 Mk.

Gratiseilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährlich eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 25.

Nebra, Mittwoch, 26. März 1913.

26. Jahrgang.

Englands Flugmaschinen — die besten!

Im englischen Unterhaus gab Kriegsminister Seely folgende Aufklärungen über die englische Luftflotte: England besitzt gegenwärtig 101 Flugmaschinen; es werde am 31. Mai 143 haben. Grobes Aufsehen rief Seely durch seine Bemerkung hervor, daß England die besten Flugmaschinen der Welt besitze. Welche seien das? Sie sind hindurch angeordnet worden, und der Typ der Maschinen ist weit höher vorzukommen worden als irgend einer der Welt irgendeiner anderen Nation. In ihrer Ausstattung mit dem Brennstoffmotor Aquila wolle er dem Baum Meitner, was erreicht worden sei.

Das große Problem für die britischen englischen Zwecke ist, Flugmaschinen zu erhalten, die instand sein, mit hoher und geringer Geschwindigkeit zu fliegen. Der neue Apparat ist 30 (englische) Meilen in der Stunde geflogen und läßt sich mit 40 fliegen. Er läßt sich leicht gefahren werden, die Schwierigkeit aber habe in der Maschine gelegen. Die ausländischen Maschinen hätten sich als leistungsfähiger als die englischen erwiesen, und der beste Weg zur Beseitigung der Schwierigkeiten liege, einen hohen Preis und die Aussicht auf großen Gewinn zu bieten.

Aber Angriffe durch Luftschiffe seien sorgfältige und erschöpfende Bedenke angelegt und die mechanischen Probleme gelöst worden. Es habe sich gezeigt, daß die Schwierigkeit, Ziele in der Luft zu treffen, hart übertrieben worden sei. Nach der Meinung des Kriegsministers dürfe es kein Luftschiff geben, über einen feindlichen Lande in irgend einer Höhe, die Luftschiffe überwinden könnten, zu fliegen. Bezüglich der Nachschiffung erklärte Seely, es würde für Luftschiffe sehr schwierig sein, ein bestimmtes Ziel in der Dunkelheit zu erkennen.

Seely schloß: „Insbesondere hat sich manches ergeben, seit die Frage eines feindlichen Einfalls (von Seiten Deutschlands natürlich) zum letztenmal geprüft worden ist. Die Größe und Schnelligkeit der Handelsflotte hat sich beträchtlich vermehrt, eine bemerkenswerter Erhöhung der Wirkung der Korvetten ist eingetreten und noch bemerkenswerter ist die erhöhte Wirksamkeit der Unterseeboote. Dazu kommt die Luftschiffahrt und die drahtlose Telegraphie. Mit Rücksicht auf diese neuen Faktoren hat Brennstoffmotor Aquila beschlossen, ein neues Unterkommando des Kommandos für die Reichsverteidigung zu ernennen, das den ganzen Gegenstand noch einmal durchgehen soll, insbesondere im Hinblick auf die etwanigen Änderungen in der strategischen Lage des Landes, die durch die neuen Faktoren herbeigeführt sein könnten.“

Der Eindruck, den diese Erörterungen des Kriegsministers in England hervorgerufen hat, ist ein sehr geteilter. Während einige Zeitungen begeisterte Artikel über „Englands Vorkriegsflotte“ schreiben, erklären andere ganz unumwunden die Darlegungen Seelys als nicht den Tatsachen entsprechend, ja der „Daily Telegraph“ bezeichnet die Behauptung, daß Englands Flugmaschinen die besten seien, als lächerlich. Mit ungeheurer Genugtuung begrüßt man aber allgemein die Mitteilung, daß eine neue Kommission für die Reichsverteidigung ernannt werden soll. — Die Art der Behandlung dieser ganzen Angelegenheit im Unterhaus zeigt leider, daß man auch in englischen Regierungskreisen sich trotz der offensenden Entspannung zwischen England und Deutschland von der Idee nicht trennen kann, Deutschland plane mit Unterstützung seiner Luftflotte einen Fallfall Englands.

Zur Deckungsfrage.

Als Ergänzung der in Aussicht genommenen einmaligen Vermögensabgabe zwecks Deckung der einmaligen Ausgaben der nächsten Haushaltsperiode ist auch eine einmalige besondere Besteuerung der großen Einkommen empfohlen. Eine angedeutete halbamtliche Notiz äußert aber gewisse Zweifel, ob es möglich sein wird, diesen an sich durchaus glühenden und durchaus nicht von der Hand zu weisen Gedanken zur Durchführung zu verhelfen.

Man muß nämlich, so heißt es, da nicht vergehen, daß nicht in allen Einzelheiten des Deutschen Reiches bereits Einkommensteuern vorhanden sind, so nicht in Griechenland und Niederösterreich. Einkommenssteuern sind aber bedeutend schwieriger durchzuführen als Vermögensabgaben. Also so gesund der Ge-

danke ist, seine Durchführung ist unzweifelhaft mit Schwierigkeiten verbunden, die größer sind, als diejenigen, die sich bei der einmaligen Vermögensabgabe ergeben werden. Wie hoch die Zahl der großen und reichen Einkommen im Deutschen Reich ist, läßt sich mit einiger Sicherheit schon schätzen. Nach den letzten preussischen Zahlen, die sich auf das Jahr 1912 beziehen, hatten 87 physische Personen ein Einkommen von über 1 Mill. Mk., 310 ein solches von über 500 000 Mk., 4448 von über 100 000 Mk., und 24 445 von über 50 000 Mk. Da Preußen etwa drei Fünftel vom Reiche ausmacht, so läßt sich für das letztere in Betracht kommende Zahlen so annehmen, daß Einkommen über 100 000 Mk. etwa 7500, Einkommen über 50 000 Mk. etwa 41 000 vorhanden sein werden. Die Reichsfinanzkommission ist gegenwärtig nicht schlüssig. 1912 durch den großen Ertragsüberschuss, abgesehen von der Branntweinsteuererlöse, um 45 Millionen Mark in Anschlag erhöht worden, hat das bisherige Übergewicht dieser hauptsächlichlichen Einkommenbesitzer des Reiches den Staatshaushalt überstritten. Dazu kommt, daß aus dem Überschuß des Jahres 1911, der sich auf nahezu 2500 Mill. Mk. belief, nur einige 60 Mill. Mk. zur Verwendung frei sind. Sie dürften dazu dienen, weitere einmalige Ausgaben aus dem Überschuß von 1912 zu decken. Soham stehen im Verhältnis des Budgets des Reiches insofern einige Rechen, als in letzter Zeit dort untergeordnete einmalige nichtwiederholende Ausgaben demnach in Fortfall kommen werden.

Diesen Abwärtsschritt sehen allerdings auch Sozialisten gegenüber. Dazu ist zu rechnen die geistlich zunächst an die allgemeine Vermögensfrage, dann auch aber ganz unbedingt bestimmte Erhöhung der Zuckersteuer, die auf einige 30 Mill. Mk. geschätzt wird. Weiter kommt als Abwärtsschritt die Verminderung des Grundbesitzsteuerungsmaßes in Betracht. Es ist, wenn man Afrika und Ostasien vergleicht, ganz sicher, daß erlere überwiegen, man wird aber nicht aus dem Auge verlieren dürfen, daß schon bei der Berechnung über die Deckung der aus dem Überschuß von 1912 entfallenden Sollen die Afrika zum allergrößten Teil berücksichtigt worden sind, für die Deckung der Sollen einer neuen Vermögensabgabe also gar nicht oder nur ganz wenig in Betracht kommen können. Man wird sich also, abgesehen vielleicht von Erträgen, die sich aus Änderungen der bisherigen Bestimmungen ergeben könnten, bei der nächsten Ausgabe-Deckungsaktion schon so einzurichten haben müssen, daß der allergrößte Teil der neuen Ausgaben auch durch neue Einkommen (also durch neue Steuern) bestritten wird.

Politische Rundschau.

Deutschland

* Kaiser Wilhelm wird sich Ende April für einige Tage nach Hamburg begeben und dann auch Wiesbaden aufsuchen und den Vorstellungen im königlichen Theater beiwohnen. Der Ministerpräsident des Reiches in Wiesbaden wird voraussichtlich am 4. Mai begreifen, da das Kaiserpreis-Bestimmungen der Kaiser am 5. Mai seinen Anfang nimmt und der Kaiser während dieser Zeit in Wiesbaden Wohnung nehmen wird.

* Die Meldung verschiedener Blätter, daß die einmältige Vermögensabgabe auf einen Kapitalbetrag neu zu bestimmen sei, entspricht nach hochamtlichen Berichten nicht den Tatsachen. Es ist in Bundesratskreisen ein bestimmter Prozentsatz überhaupt noch nicht erwogen worden.

* Die Reichsbehörden sind zur Zeit damit beschäftigt, eine Aufstellung darüber zu machen, welche Maßnahmen zu ergreifen sind, um die Wirtschaftlichkeit der Wirtschaft und Waisensonder der vor der Weltbildungsreform von 1909 in den Aufstehenden vertrieben oder getöbten Reichsbeamten (Missionsräte) und ihrer Hinterbliebenen nach den neuen, durch die Weltbildungsreform bestimmten höheren Gehältern berechnen und zahlen zu lassen. Dies entspricht einem Wunsch der Missionen, dem auch der Reichstag durch einen entsprechenden Beschluß Folge geben hat. Die Berechnungen dürfen bald fertiggestellt sein. Es wäre zu wünschen, daß mit Rücksicht auf die andauernde drückende Leertagezeit die Mitten der Missionen bald Bewilligung finden.

* Der preussische Landesminister hat die Landesbeamten erklärt, dort, wo an den

kaufmännischen Fortbildungsschulen Abendunterricht besteht, auf dessen Abstellung hinzuwirken.

* Der Sonderlandtag des Herzogtums Sachsen-Koburg genehmigt den Staatsvertrag mit Preußen wegen der Bahnlinie Weidhausen nach Neustadt im Herzogtum Koburg und bewilligt 750 000 Mark als Kostenbeitrag.

* Als letzte der Niederösterreichern in untern Kolonien hat sich jetzt auch der sächsische Gouvernementsrat im Sinne des Vorschlags Dr. Sells ausgesprochen und unter Berücksichtigung der bestehenden in Samoa abzuhandelnden Verhältnisse beschlossen, das Reichsministerium zu bitten, daß die bisher in Samoa zwischen Weissen und Eingeborenen geschlossenen Verträge durch eine gesetzliche Bestimmung zwar für gültig erklärt, in Zukunft dagegen die Maßnahmen zu treffen, die grundsätzlich verboten werden.

Frankreich

* Louis Barthou, der seit etwa achtzehn Jahren fast jeden französischen Ministerium angehört hat, ist vom Präsidenten der Republik mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt worden, in dem zum Teil die Mitglieder des getirten Ministeriums Briand vertreten sein werden.

* Der Heeresausflug der französischen Kammer hat mit 22 gegen 5 Stimmen einen Antrag des Sozialistenführers Jaurès, an den Schiedsgerichtshof in Haag wegen Einschränkung der Rüstungen zu appellieren, abgelehnt.

Italien

* Mit Rücksicht auf den immer noch schwankenden Gesundheitszustand des Königs ist für den Monat März alle Audienzen abgesetzt worden.

Österreich

* Die Finanzkommission der Reichsduma hat sich grundsätzlich für die Besteuerung der von der Wehrpflicht befreiten Berolonen ausgesprochen, aber die Vorlage auf Einführung der Militärsteuer mit 12 gegen 12 Stimmen abgelehnt, da sie den Grundcharakter einer einheitlichen Besteuerung vertritt.

Balkanstaaten

* Der Konflikt zwischen Österreich-Ungarn und Montenegro, der infolge mannigfacher Übergriffe der Montenerger gegen österreichische Staatsangehörige (und auch Schiffe an der Adria ausgebrochen ist, droht einige Fronten auszuweichen. Die Montenerger will weigert, Österreichs Forderungen zu erfüllen.

* Nach Wiener Mitteilungen sind große Abteilungen der serbischen Truppen, die an der Belagerung von Adrianopel teilgenommen haben, angeblich wegen schlechten Gesundheitszustandes zurückgezogen worden, weshalb die Bulgaren von der Etschadtsch-Sinie bedeutende Streifzüge zurückgezogen hätten. Dort haben angeblich in den letzten Tagen heftige Kämpfe stattgefunden, in denen die Türken (nach anderen Berichten natürlich die Bulgaren) Sieger geblieben sind.

Ungarn

* Quaschnitzky, der Präsident der ungarischen Republik, hat erklärt, er werde, falls die Sechsmächte-Anleihe nicht bald zustande kommt, auf den Gedanken einer inneren Anleihe zurückgreifen.

Das zerstörte Seppell-Luftschiff.

Im dem Unfall des neuen Seppell-Luftschiffes „A. 3. 15“, der auf dem Greifswalder bei Stralsund durch den Sturm vernichtet wurde, wird noch berichtet: „Der Luftkessel, der eine sehr schwierige Nachfahrt hinter sich hatte, erschien am 19. 8. 1912 etwa gegen 1 Uhr mittags in der Nähe der Luftschiffhalle Witten-Dörs. Auf eine Landung konnte in Dos aber nicht gedacht werden, da das Luftschiff infolge der anwesenden Wirbelwinde sehr gefährdet war. Dann waren auch für eine solche Umrandung in Dos nicht genügend Mannschaften zum Gehen des Luftschiffes zur Hand. Es wurde nun das Fälltregiment Nr. 40 in Mafschl abkommandiert und mit Hilfe des Militärs eine Landung bei St. Mellor verurteilt.“

Das ausgeworfene Seil soll jedoch gerissen sein, und das Luftschiff lag in der Richtung auf Ruckelberg davon, wo es gegen 2 Uhr erschien und einen hundertfünfundfünfzig mit dem Seil hatte. Gegen 4 Uhr konnte Johann mit Hilfe der Mannschaften des Telegraphen-Bataillons und des Leib-Gründler-Regiments

die Notlandung erfolgen. Die war durch den sehr heftigen Wind bedingt. Ferner waren aber auch die Weingewässer, die nur für eine 18stündige Fahrt an Bord waren, ausgegangen.

Nachdem unendlich Beginn angenommen war, kam der Wehler, weil aufzukommen. Bei den Vorbereitungen zur Luftfahrt wurde dann das Luftschiff von der Katastrophe überfallen. Ein seltsames Strahlen wurde hörbar. Es war das künstliche eines zerberstenden Aluminiums, welches nahe am Vorderteil des Schiffes lag. Das ganze Herabstürzen wurde jetzt da ein, was das Hauptkesselraum am vorderen Teil befreit war, vor dem schier endlose Seile zu den halben Soldaten ausstrahlten. In einem Augenblick höchster Gefahr wurden etwa drei bis fünf Soldaten, die die hinteren Teile hatten, nach gegen 20 Meter in die Höhe gerissen und waren unrettbar verloren, wenn das Schiff sich nicht vor dem letzten Augenblick durch einen anderen Windstoß wieder gerettet hätte.

Nachdem ein paar weitere furchtbare Wirbelwinde einsetzten, riefen die Soldaten des Kreuzers befehlend zu ihm. Es war schließlich nur noch ein wildes Durcheinander der Menschen, die bemerkt waren, das selbe Schiff zu retten. Das Bordrett fandte langsam ein, barst mehr und mehr, und legte sich schließlich an die Seite. Das wäre bei weitem nicht das Schlimmste gewesen, wenn jetzt nicht ein weiterer heftiger Orkan einsetzte, auch das Schiff fast genau in der Mitte bersten ließ. Ein letzter verzweiflungsvoller Kampf um die Rettung folgte. Man nahm die Instrumente aus der vorderen Gondel. Aber bald fand man hilflos der Gondel der Elemente gegenüber, die jetzt erst ihr Hauptvergnügen begann.

Um einer Explosion zu vermeiden, wurden jetzt die Ballons, so man sie erreichen konnte, zerstört. Ein Orkan im Unglück ist es ohne Zweifel gewesen, das man vor einer Explosion befreit wurde. Nach fünf bis sechs Minuten des Schicksals vernichtet. Die Hülle war weggerissen, das Aluminiumgerippe zerbrochen und zerlegen und die Ballonnetze zerfallen. Ausser den Gondeln mit ihren losbaren Instrumenten war alles dem wilden Elemente zum Opfer gefallen. Der orkanartige Wind ließ die Hülle auf und ab wie die Fregate davon weht, aber den Platz, von dem vernichteten Luftkreuzer sind nur die Gondeln und die Motore unversehrt geblieben.

Geschick-Explosion auf dem Schießplatz Kammersdorf.

Zwei Kanoniere getötet — Drei Soldaten schwer verletzt.

Die Betriebs-Batterie der Artillerie-Prüfungs-Kommission, die in Baraden auf dem Artillerie-Schießplatz Kammersdorf bei Uteboch untergebracht ist, stellte unter Leitung des Batteriechefs das sächsische Schießregiment mit neuen auszubildenden Schießern an. Gegen 11 Uhr vormittags wurde ein neues Geschütz aufgezogen und zum Schießen bereit gemacht. Zwei Geschütze waren bereits schrittweise abgefeuert. Das Geschütz wurde zum dritten Male geladen. Nach dem Hohen der Abzugsleine rief das Geschütz ein lautes Geräusch und das Geschütz entlief sich nach hinten.

Die Wirkung war furchtbar. Die umherliegenden Sprengstücke trafen die fünf Mann der Bedienungsmannschaft, die Klutüberströmte zu Boden stürzten. Der Obergeleitete Wiedemeyer erlitt lo schwere Verletzungen, das er wenige Minuten später an den Folgen verstarb. Der Kanonier Gomb, dem ein Sprengstück in den Unterleib geflogen war und dem ein anderes einen Arm weggerissen hatte, war an den Tod verurteilt. Die drei übrigen Kanoniere der Bedienungsmannschaft und der Beobachtungsoffizier trugen schwere Verletzungen davon.

Auf den Klut entliefen fünf, die auf dem Schießplatz hatterierten Militärärzte mit ihrem Hüftspindel hinau und legten den Verletzten Notverbände an. Inzwischen war der vom Bahnhof Clausdorf herbeigerufenen Sanitätskolonne durch den Schießplatz brennend. Der Kanonier Gomb, dem ein Sprengstück in den Unterleib geflogen war, wurde amputiert. Der Kanonier Gomb, dem ein Sprengstück in den Unterleib geflogen war, wurde amputiert. Der Kanonier Gomb, dem ein Sprengstück in den Unterleib geflogen war, wurde amputiert.

Die Unternehmung der übrigen Verletzten

Man, dem man es kaum anseht, daß er bereits seinen amanzigjährigen Sobol hat, er bricht stöhnend Deutsch, ja nach der Auslage von Wang lo schneht, das man Wähe hat, ihm zu folgen. Aber mit gleicher Sicherheit spricht er auch Englisch, Französisch und selbstverständlich Griechisch. Seine hohe Ehe ist er bewandelt Schwager des Deutschen Kaisers.

Hus Preußens eiserner Zeit.

Des Volkes Antwort auf den Ruf.

So hat kein König noch gesprochen — Die allen Ketten sind gebrochen — Zur Freiheit wendet einen Blick — Wir tannien Derrern nun und Knechte — Seit gab die unverbänderten Rechte — Ein König seinen Volk zurück! So singt der Kaiser Friedrich Wilhelm in den prächtigen Strophen seiner „Kriegslieder“, die des Königs Ruf „An mein Volk“ verherrlichen. Endlich hatte der Herrscher zu seinen Untertanen gesprochen in schlichten eindringlichen Worten, hatte seinen Ton herzlichen Vertrauens getrieben, der allen in dieser Zeit König und Volk zur innigen Gemeinschaft verbinden konnte. Schopenhors seltsamer Glaube an den Opertum der Nation fand nun eine von ihm nicht gedachte Erfüllung, und es war der stolze Augenblick seines Lebens, als er Friedrich Wilhelm die ungetrübte Wirkung dieser Zeit im überweltigenden Blick vor Augen fassen konnte. Damals führte er den König in Breslau aus Fenster und zeigte ihm die jubelnden Scharen derer, die seinem Ruf folgten, wie sie im malerischen Gemimmel, ein endloser Zug, sich an den allen Liebesbüchern des Königs niederlegten. Dem Herrscher flügelten die Tränen aus den Augen; auch er hatte nun den Glauben an sein Volk wiedergewonnen. Es war, als wenn dieser Ruf allen die Junge gelöst hätte, sodass sie nun loben und danken konnten für den Anbruch der großen herabgehenden Zeit. „Es wird ein König und ich sein in der Säulen der Nation, O mein Volk!“ sagte er später an Göttern, wenn ich all diesen Göttern, die hohen deutschen Sinn gewahrt werde. Welches Glück, so lange gelebt zu haben, bis diese weltgeschichtliche Zeit eintrat. Nun man kann gern werden, wie hinterlassen und nicht leer in der Säulen der Nation hängigelt.“ Die gleiche freudige fromme und stolze Stimmung hallt uns aus einem Schreiben Theodor Störers entgegen, das vom 18. März datiert ist: „In einer solchen Sprache hat noch kein König, kein Fürst zu seinem Volke geredet, solange Deutsch gesprochen wird; dieser Damm wird nicht leer in der Säulen der Nation, und daß der Ruf einbringt, dafür las uns sorgen. Wie müssen wir Gott danken, daß er uns eine so große herrliche Zeit erleben ließ. Alles geht mit so freier, stolzer Mut dem großen Stamme fürs Vaterland entgegen, alles hängt sich, zuerst für die heilige Sache hinaus zu führen. Es ist ein Ruf, nur ein Wunsch in der ganzen Nation, und das abgemittelt „Siege oder Tod“ bekommt eine neue heilige Bedeutung. König und Volk, Staat und Vaterland sind hier in inniger Gemeinschaft verbunden. Hier die Nation alles auf, um Gelingen und Treue zu bewahren, lo bietet der König alles auf, um dies anzuerkennen.“ „Giner höchsten Aufforderung zufolge“ wurde der Ruf in allen Kirchen verlesen, und der Heilige, der in den herrlichen Worten den Ausdruck für die Bedeutung dieses Tages fand, dessen Predigt die tiefste Wirkung tat, war Schleiermacher in Berlin. „Auch wir“, schrieb er über die Predigt, die eine Lat von geistesgeschichtlicher Wert war, die Verkünder des Friedens haben, wenn auch nicht alle zum Schwert, doch zu der scharfen Waffe des Krieges gegriffen und an heiliger Stätte zum Kriege, zum Kampfe um Tod und Leben aufgerufen.“ Der Entwurf ist ein Bild jener traurigen düstern Zeit des tiefen Verfalls, die sie durchlebte; er schildert sie als eine Zeit der langen Verblüdung und Verdummung: „Die traurige Gewöhnung, Unwissenheit fortwährend zu erdulden, wie sie sie haben, mit dem Gefühl, daß dem gerechten Urtheile freien Lauf

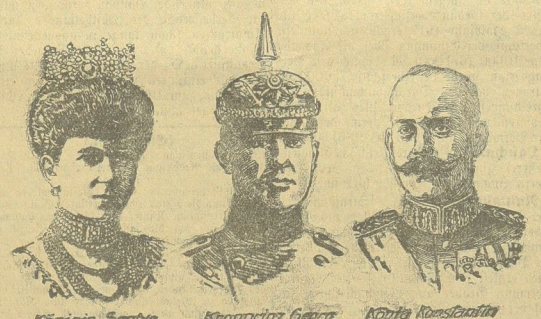
lassen, das Abel nur mehren könne, ohne irgend einen heilsamen Erfolg, diese Verdummung und dieses Gefühl sind die Frucht der Schlässigkeit, der Entzerrung, der Feigheit.“ „In dem Ruf steht er nun das höchste Zeiden, daß diese Zeit des Kuzs und Trugs genbet. Diese Veränderung ist an sich die Niederst zur Wahrheit. Nun, Gott sei Dank, sagen wir wieder, mo wir verhalten und wo wir leben und verleben. Aber eben weil dies Wort allein nicht ist, und dieses Wort mehr als jedes andere die Tat fordert: so ist diese Veränderung die Niederst zum freien Handeln und zur Selbstthätigkeit.“ Die tiefe Stufe zwischen Soldaten und Bürgern ist aufgehoben; nun leiten alle Krieger. „Mut soll allen zugemutet werden, den Gebrauch der Waffen folgen alle kennen, die Gefahr sollen alle so wohl lernen, je höher sie steigt. Welches hohe Gefühl muß dieser Ruf

auch in der ganzen Nation den Instinkt der Rettung; er kam den Verdorbenen des Königs entgegen; und die Geiste des Monarchen wurden wie einmüthig angenommene Beschlüsse einer Volkserammlung. So ging hunderteigliche Saat auf aus den Worten des Königs: überall wachte der Ruf freudigen Widerstalt; „Und weiter: als das Meeress Brauten. — Als h. h. die Geschäfte führt. Aber zu viel getrunken hat, bekommt nichts mehr. Handel und Streitsucht wird von den energischen Bauern streng unterdrückt, und die Herren Göttern müssen sich unter genauer Kontrolle eines der Göttern, so daß ein Bergsteiger irgend welcher Nebelarten ausgeschlossen ist. An der G. m. h. G. sind sämtliche Bauern eines Dorfes beteiligt, und jede Woche findet ein großer Kriegsspiel statt, in dem die ausgeübten geschicktesten Bauern genannt werden. Die Beschlüsse der Göttern sind die Göttern der Wäben und unter vier Augen von den Göttern der Bauern besprochen. Am 11. Uhr wird das Wäbens geschlossen. Jetzt herrscht eitel Friede und Freude im Dorf.

Gegen die Trunksucht der Männer.

Eine interessante und neuartige Gründung hat das Dorf Wöns bei S. Gallen aufzuweisen. Hier wurde zum ersten mal allen

Zum Thronwechsel in Griechenland.



An der Spitze des griechischen Königshauses steht nunmehr König Konstantin, der mit Königin Sophie, der Schwester des Deutschen Kaisers, vermählt ist. Königin Sophie ist am 14. Juni 1870 geboren. Sie ist die Tochter des russischen Kaiserin Elisabeths, die im Jahre 1871 geboren wurde. Während des Balkan-

in allen ermeden Welche glückliche Ahnung von dem gemeinsamen Beiseben, hierdurch ein neues Leben zu gründen, das dieser Anstrengung wert sei, und an dem eben so viel Kraft und Einheit sich verstände. Auch daselbst muß ein Kampf gegen das Schliche und Ungehebre geführt werden, aber vor allem gedachte Ehre denen, die sich dem Kriege gegen den Grobster weihen. Die Art und Gestaltung der vergangenen Jahre und das herrliche geistige Festen des Vaterlandes in diesen Tagen laßt uns, wie wir selbst ganz davon ergreifen fikt, auch den Gemütern des unter uns aufwachsenden Geschlechts auf das tiefste einprägen, daß dieser eine denkwürdigen Zeit auch wirklich gedacht werde, wie sie es verdient, und jeder Nachfolge, was es trifft, mit würdigen Stolze lagen möge, da Kämpfe oder da fiel auch einer von den Meintigen.“ Start von Naumer, der vor Predigt bewohnte, beriefel uns, nach hinreichender, im Inneren erzeugen, das Gemütern und Bürgern der Nation einen freien und selbstbewußten Ausdruck verlieh. Der Ruf des Rufes klingt fort in dem Geistesartikel zu diesem Blatt, in dem es heißt: „Die Freiheit der Rede und der Schrift ist uns wiedergegeben, wie die des Handbells. Das Gefühl der Not, das Weisheit ergabener Völder, der Anblick der Gerechtigkeit erwidert

krieges hat sich Königin Sophie in herzogener Weise der Pflege der Reminiscenzen angenommen. Der älteste Sohn des Königsgepaars, der nunmehrige Kronprinz Georg, steht à la suite des preussischen ersten Garde-Regiments zu Fuß und hatte bis zum Ausbruch des Balkankrieges in Berlin. Bäuerinnen des Dorfes eine G. m. h. G. gegründet, um das erste Wäbenshaus des Dorfes einzurichten. Vorgesetzte und Jüvel dieser eigenartigen Neuerung ist ebenso erweiternd wie demüthig: Das Dorf Wöns besaß nämlich kein Wäbenshaus, in dem die Bauern nach des Tages Mühe und Not gemüthlich ein hinter die Wäben ziehen konnten. Endlich beschloß der Gemeinderath, diesen hübschen Anhang abzugeben und die notwendigen Schritte zur Errichtung eines Gemeindegewerksamtes zu tun. Die Bäuerinnen des Dorfes, die mit den bisherigen paradiesischen wirtschastlichen Zuständen fikt zufrieden waren, haben der Neuerung nicht nur mit Sympathie entgegen, sondern sie machten alle Anstrengungen, um das kommende Glück zu verhüten. Eine richtige „Freiungsschreiber“-Komodie wurde inszeniert und Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt, um die Konzeption zu hinterreiben. Die Bauern lagen sich einen so hohen Feinds gegenüber gewöhnen, zu kapitalisieren und den Plan der Gründung eines eigenen Wäbenshauses aufzugeben. Damit aber hatten sie noch nicht den Kampf völlig beendet. Im Gegentheil, je lichter die Feinde des Trunkes jetzt außerhalb des Dorfes und gewessen in benachbarten Göttern die Menge Wäbens, die ihnen herkömmlich über unbesinnlich war. Die jungen Bäuerinnen von Wöns mußten aber auch jetzt noch Pat. Sie beschlössen nämlich, selbst eine Genossenschaft zu gründen, die ein Wäbenshaus betreiben sollte. Damit erreichten sie erstens, daß der Verdienst aus dem Verkauf des Schnaples nicht in fremde Taschen, sondern in ihre eigenen fließt. Die

Wäben betrinnen demgemäß nur einen Teil des Geldes, denn den andern erhalten die Frauen als Abergeld nach dem Verkauf von Schnapen und Getränken. Zweitens erreichen sie dadurch, daß kein Mann mehr trinkt, als begehrt nämlich angeschlossen im Wäbenshaus förmlich ist. Die Bedeutung im Wäbenshaus ist jedoch nämlich angeschlossen immer durch eine Wäben, die als Vertraute der ganzen G. m. h. G. die Geschäfte führt. Aber zu viel getrunken hat, bekommt nichts mehr. Handel und Streitsucht wird von den energischen Bauern streng unterdrückt, und die Herren Göttern müssen sich unter genauer Kontrolle eines der Göttern, so daß ein Bergsteiger irgend welcher Nebelarten ausgeschlossen ist. An der G. m. h. G. sind sämtliche Bauern eines Dorfes beteiligt, und jede Woche findet ein großer Kriegsspiel statt, in dem die ausgeübten geschicktesten Bauern genannt werden. Die Beschlüsse der Göttern sind die Göttern der Wäben und unter vier Augen von den Göttern der Bauern besprochen. Am 11. Uhr wird das Wäbens geschlossen. Jetzt herrscht eitel Friede und Freude im Dorf.

Gemeinnütziges.

Rad für Blinden. 8 Teile. Rezentin, 4 Teile getrocknetes Leinöl, 4 Teile Bernsteinsolophonium, ein Teil Schellack in der Wärme zumalgeschmolzen. Gerührt wird die Mischung mit Curcum, Gummiutt, Anilinfarbe.

Silberne, zum Bürgen von Silbergegenständen, besteht aus 30 Gramm geschmelztem Silber, 80 Gramm Zinnpulver, 45 Gramm Spirit und Wasser, soviel, daß die Gesamtmenge 3000 Gramm ausmacht.

Buntes Allerlei.

Woher kamen die Spielarten? Die alte Streitsache nach der Heimat der Spielarten wird in einem in New York erschienenen Werk des Hrn. John King von New Yorker wieder aufgenommen und zu einem sicheren Resultat geführt. Wie die „Zeitfährer“ für Bücherfreunde in einem Auszug aus der Arbeit angeht, darf Nord-Indien als die Heimat der Karten angesehen werden, eine Hypothese, die bereits der Gelehrte Johann Gottlob Breitkopf in seinem „Veruch“, den Ursprung der Spielarten zu erörtern, aufgestellt hatte. Aus Indien, das ja auch die Heimat des Schachspiels ist, kamen die Spielarten zur Zeit der Kreuzzüge nach dem Abendlande. Die Kreuzfahrer lernten sie durch die Sarazenen kennen und brachten sie über Ägypten und Syrien auch nach Deutschland. Spätere Forschungen, die besonders in den Schriften von Hierro gemachte Funde verwerteten, fügten die Annahme Breitkopfs, und durch das in dem neuen Werk zumalgenutzte Material kann die Frage, die im 18. Jahrhundert so manchen Gelehrten beschäftigte, eine reiche Klärung hervorruft, nunmehr als gelöst gelten.

Geißel der Galanterie. Eine Juelcentrome fiel auf der Straße über eine Varnenthaube und setzte sich dabei in eine Gerichte, die ein Kaufmann vor seinem Laden gestellt hatte. Der höfliche Kaufmann half ihr aus ihrer unangenehmen Lage. — „In die Erde bin ich gefallen.“ „Vorsentlich sind Sie nicht gekommen.“ sagte sie betört. — „Aber nein, gnädige Frau“, erwiderte der gelante Helfer, „sie sind nur ein bißchen verlegen.“

Redt, Fremdin! „An diesem Vergangene haben wir damals zusammen auf einem abgegangenen Baumtamm, und ich glaube, er wollte mir gerade eine Erklärung machen.“ — „Was kam dem dann basowischen?“ — „Ich habe immer „Redt“ zur einmal geriet der Baumtamm ins Rollen.“

Entsetzungsur und Nachtr. „Remonieren Sie doch nicht, daß Sie in Marienbad waren. Soll ich Ihnen sagen, wo Sie zur gehen sind?“ — „Im Gefängnis!“ — „O, bitte sehr! Das war nur eine Nachtr!“

und der junge Mandesley zusammen! Nie, nie er wollte auch da sein. Schnell verlässt er seinen Anzug mit einem Wustschlamm. Als er auf das Wasser kam, war der Mond ausgegangen. Er konnte den für das Stündchen erduldet Ort, und in weniger als einer Stunde langte er dort an. Er hob die Stimmengewir und Lachen, das Malten von Champagnerproben und das Belben von Mrs. Mandesleys Zerter.

Er ließ sein Boot in die Wäben treiben. Ein überhängender Baum entzog ihm völlig den Blicken. Er erkannte mehrere Personen und hörte mehrere Stimm und Lachen, konnte mehrere Personen sehen. Jetzt kam ein sehr prächtiger behaglicher Mann, genannt das Wasser zu, in Begleitung des Mandesleys und eines andern älteren Mannes, der jedoch nach einigen Schritten kehrt machte und sie allein ließ.

Mandesley trug eine Decke aber dem Arm. Er dreierte dieselbe am Fuße des Baumes aus, der Brand verberg, um Wert und er begann sich umgeben, ihre Unterhaltung mit anzuhören. Jetzt sagte Mandesley: „Sie tragen heute abend keine Ringe?“

„Nein, ich hielt es für besser, keine zu tragen“, sagte Wert. „Im Boot kann ich nie der Verdringung widerstehen, die Hände durchs Wasser zu ziehen, und ich fürchte, dabei einen meiner Ringe zu verlieren.“

„Ich verheie, und da nehmen Sie natürlich auch Ihren Verlobungsring ab.“

„Gewiß“, verheie sie fast, von allen meinen Ringen ist dieser der wertvollste.“

„In jeder Bedeutung des Wortes?“ Seine Stimme hatte einen unangenehmen Klang.

„In jeder Bedeutung!“

„Aber ich weiß, daß Sie mit Seymour gebrochen haben; solche Dinge sprechen sich schnell herum. Sie haben genug Temperament, um annehmbare Behandlung nicht zu dulden.“ Wähs Gramdam. Wertes ist selbst liebe Sie lebensfähig. Werden Sie mein Weib?“ Er nahm ihre Hand in die seine. Sie entzog sie ihm.

„Mr. Mandesley, Sie vergessen, daß ich die Braut eines andern Mannes bin.“

„Ich vergesse nichts. Sie selbst lösten ihre Verlobung.“

„Ich verheie sich.“ „Und was, wenn ich es tat?“ rief sie.

„Nehmen Sie meine Weibe statt dessen an.“

„Nein, nie!“ Sie stand auf und wandte sich ab.

„Er folgte ihr. Sie eilte ihm voraus; ein unglücklicher Schritt ließ sie am Ufer ausgleiten.“

„Zwei Männer brangen ihr gleichzeitig nach, und es war Seymour, der sie aus Erödnne befreite. Alle drängten hilflos herzu, und Wert wurde bewußtlos aus seinen Armen genommen. Niemand hatte auf Mandesleys achtet; kaum merkende, einen Seymour mit der Hand, war er doch gelang, ins Wasser zu springen, um Wert zu retten. Er schickte bald seine Kräfte schwinden, wollte aber nicht nach Hilfe rufen. Wäre nicht Seymour nicht auf seiner Rettung herbeigekommen, so wäre er vielleicht ertrunken. In der nun folgenden Verwirrung fand niemand Seymours Anwesenheit

lassen; jeder glaubte, er sei ein verblühter erkrankter Geist. Wert war schon nach dem nächstgelegenen Hause gebracht worden, das einer der geliebten Damen gehörte, und Seymour und Mandesley waren ebenfalls schnell dorthin geeilt.

„Im nächsten Morgen waren die beiden Männer wieder ganz wohl und fanden Gelegenheit zu einer ruhigen Unterredung. Am Nachmittag erklärte auch Wert, daß sie trügig genug zur Heimfahrt sei. Seymour erbot sich, sie heim zu bringen. Sie war ein wenig verlegen, als sie sein Anerbieten annahm, aber sie hatte ihn noch nicht für ihre Rettung gedankt; auch hatte sie auf der Fahrt eine Gelegenheit zur Aufstiege zu finden. Sobald sie an seiner Seite in dem Jagdwagen Platz genommen hatte, und er die Fühgel ergreifen hatte, begann sie:

„Mr. Seymour, ich wünschte so sehr, Ihnen zu danken. Sie müssen mich für höchlich dankbar gehalten haben.“

„Bitte, nicht so, Wert, nicht so!“ Wenn du wüßtest, wie mir zumute war, als ich dich in Wasser sah, als ob mir das Herz zerbrochen würde.“

„Sie las Schweigen.“

„Ich muß dir ein Geständnis machen“, fuhr er fort. „Ich war unabsichtlich Käufer bei einer Unterhaltung.“

„Sie war erkaunt und überdachte schnell ihre Unterhaltung. Was hatte sie gesagt? Nichts sehr Schlimmes. Sie hatte dem Mandesley einen Rath gegeben, weiter nichts. Wüßtest sie ihr ein.“ „Am wertvollsten — in jeder

Bedeutung des Wortes.“ Sie wurde dunkelrot vor Scham.

„Sie senkte. Sie hatten recht, es war eine abscheuliche Gesellschaft“, hmerzte sie zuletzt.

„So unheimlich ist dir nicht, mein kleines Mädchen?“

„O doch“, verheie sie häufig.

„Wie? Was einer abscheulichen Gesellschaft?“ Sie lachte heiter. „Das meinte ich nicht.“

„Er griff nach ihrer Hand. „Was meinst du?“

„Ich weiß nicht, — was wärdien Sie?“

„Dich. Ich wünschte, dich wieder zu sehen.“

„O!“ Sie wandte sich groß ab, aber zugaben: aber die Gesellschaft bei Mandesleys war nicht für dich, Wähsling. Ich konnte es nicht ertragen. Dich dort zu haben. Ich würde dich auf den Knien gebeten haben, nicht zu gehen, wenn du mir nur die Gelegenheit dazu gegeben hättest.“

„Die Gelegenheit?“ O Wert, wenn du mir gelangt hättest, ließe Wert, geht nicht, um meinestwillen; ich bitte dich, es nicht zu tun, so hätte ich alles für dich getan.“

„Ist es wahr?“

„In natürlich, aber du wüßtest mir beschreiben und als ich freundlich bist, schickst du meine Bitte ab.“ Du wärd untreulich gegen mich.“

„Sein Arm legte sich um ihre Taille. „Liebste Wert, verheie mir; sie wieder mein einziger, ihrer Wähsling.“

„Nun, ich will leben — unglücklichen kannst du mit meinem Ring wiedergeben.“

G. n. d. e.

Vernichtetes.

Die Osterfeiate. Frühlingsfrühtingstimmung hat dem Charakter des Osterfestes alles gegeben, was man von dem frühen Zeitpunkt dieses Jahres erwarten konnte. Bies auch noch ein raues Lüften doch demgünstig, so blieb das Wetter doch allem günstig, was man zu Ostern gern hat. Besonders den Ausflügen, und wo sie auf der festlichen Tagesordnung standen, sind sie auch ausgeführt worden. So kam allerorten, ein lebhafter Verkehr zustande. Auf nahen und fernem Wege wanderten Einzelgänger und Gefährte dem Frühling entgegen, dessen voller Schönheit aus die nächsten Wochen entgegenzuführen. Ströme und Bäche sind zwar vom Eise befreit, aber am Menschen machte sich der Winter immer noch bemerkbar als Staatsfrage. Namentlich die Krone der Schöpfung hielt ihre Frühlingsfreude hübsch in den Fesseln, wenigstens auf den Hüften schon der Frühling thronte. Auch die Mannlichkeit war nur vereinzelt aus der schützenden Winterhülle gekrochen, um sich im Vollgefühl der Wiedergeburt zu recken und zu dehnen. Und der jener wird seine allzu jugendlichen Abwandlungen zu beneiden haben. Der heutige dritte Feiertag — in Nebra traditionell anerkannt — sieht freundlicher drein als seine Vorgänger, so daß man dem Osterfest, wenn auch keine Erde, so doch eine gute Note mit auf den Weg geben kann.

Die Herbstmänner des 4. Armeekorps werden in diesem Jahr voraussichtlich in den Kreisen Gardelegen, Stendal, Osterburg und Salzwedel in der Zeit vom 4. bis 17. September abgehalten werden. Bekanntlich sollten sie schon im Jahre 1911 in der Altmark stattfinden, mußten jedoch wegen der damals herrschenden Maul- und Kruppenpeste nach einem andern Gebiete verlagert werden.

Die Sanbwerkskammer bewilligte in ihrer Sitzung am Donnerstag als Sub-

läumstiftung zum Regierungsjubiläum des Kaisers 10,000 Mark als erste Baarate für ein Handwerkererholungsheim.

Verbandstag der Feuerwehren. Laut Beschluß der in Hohenmölsen abgehaltenen Ausschußsitzung des Verbandes der Feuerwehren im Regierungsbezirk Merseburg findet der 37. Verbandstag am 31. Mai, 1. und 2. Juni in Hohenmölsen statt.

Verwaltungsergebnisse der Städte-Feuerzweitzel der Provinz Sachsen im Jahre 1912. Der Veräherungsbestand ist im Jahre 1912 um 99 (im Vorjahre 99) Millionen M. auf 1914 Millionen M., die Einnahme aus den Beiträgen der Verähereten um 45600 (76500) M. auf 1928600 M. gestiegen. Von diesem Betrag sind jedoch den Verähereten die Gebäudeversicherungsbeträge für das 2. Halbjahr 1912 mit 725400 M. erlassen worden. Für Brandvergütungen waren 1146700 (1160500) M. zu zahlen. Für öffentliche Zwecke, insbesondere zur Förderung der Feuerzweitzel wurden 80700 (89100) M. ausbezahlt. Trotz des Erlasses der Gebäudeversicherungsbeträge für das 2. Halbjahr 1912 ergab sich noch ein Überschuß der Einnahme über die Ausgabe von 106600 (671000) M.; ohne den Beiträgererlaß würde der Überschuß 736000 M. betragen haben. Durch buchmäßige Abschreibungen des Kursverlustes an Wertpapieren mit 259000 M. verminderte sich das Vermögen auf 9613200 (9861600) M.

Laucha. Die frühere Ulrich'sche Glödenkerlei ging käuflich in den Besitz des Herrn Ing. Alfred Pfeiffer hier über.

Raumburg, 20. März. [Strafkommission.] Der Schlossergeselle Karl Müller aus Nebra arbeitete einige Zeit in der Leinwandfabrik in Schöden wobei er einen Arbeitskollegen ein Paar Stiefeln stahl. Da er rückfälliger Dieb erhielt er 4 Monat Gef. Der Maurer Hermann Gröber aus Leimbach hatte sich auf der Straße Niederichon unflüchtig an einem Schulmädchen vergangen. Die Strafe

wurde deshalb auf 1 Jahr Zuchthaus festgesetzt. Der Agent Gustav Sonntag aus Querfurt, jetzt Leipzig hatte in Landbankausgeschäften mit dem Schmiedemeister Edmundschen Chelenten in Nemsdorf zu tun gehabt, wobei ihm ein Wechsel über 380 Mark übergeben war mit der Anweisung das Geld davon den Schmiedumschen Chelenten zu überliefern. Sonntag klagte jedoch den Wechsel für sich ein, was er wegen Untreue mit 6 Monat Gef. zu büßen hat.

Mit dem Ampfropfen alter Bäume beschäftigt sich der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau. Es stehen in den Obstgärten so viele alte Bäume, die wenig oder schlechtes Obst tragen, weil es schlechte Sorten sind. Mit Hilfe des Ampfropfens würde es möglich sein, an Stelle der schlechten Sorten bessere und fruchtbarere Sorten zu setzen. Diese Arbeit führt viel schneller zum Ziele als das Ausschneiden alter und Neuanpflanzen junger Bäume. In der Schweiz, in Tirol, in allen Gegendern, in welchen blühender Obstbau vorhanden wird die Verbesserung des Obstbestandes durch Ampfropfen schon lange in ausgedehntem Maße geübt. Der praktische Ratgeber in Frankfurt a. O., der diesen Fortschritt auch bei uns einführen möchte, verleiht eine Anleitung zum Ampfropfen an alle Obstbaumbesitzer kostenfrei.

(Eingefandt.)

(Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die prägelegliche Verantwortung.)

Nun ist bei uns der schöne Frühling wieder eingetreten und die Natur erwacht aus ihrem Schlummer. Der unfreundliche Winter liegt hinter uns und wir eilen hinaus auf die Flur, um unsere Arbeit zu verrichten. Auch in den Gärten beschäftigen wir uns und richten sie zu unserer Freude her. In den Gärten, die an den Straßen und öffentlichen Wegen liegen, gibt man sich besonders Mühe, um des vorübergehenden Auge an der Schönheit der Anlagen zu freuen. Auch die nächsten Plätze in der Stadt sind bereits geschmackvoll begrünt und besondere Anerkennung verdient jetzt die Neu-

anlage neben der Bartschischen Treppe an der Buraistrasse. Was ist das jetzt für ein herrliches Plätzchen geworden! Wie schön macht es sich ferner, daß die Stadt das Grabfeldhaus am Passierweg befestigt hat. Möge mit der Vertiefung auch dieses Plätzes baldmöglichst begonnen werden, damit das dortige Straßenschild ein noch besseres wird. Zur Verschönerung der Stadt sollte überdies jeder an seinem Teile dazu beitragen. Einen unfreundlichen Anblick gewährt uns leider seit Jahr und Tag beim Eintritt in die Stadt vom Bahnhof her der sonst so hübsche Bau des ehemals Lantischen Mühlenturmes. Am Neubau seit 3 Jahren fertig, steht er ohne Fenster da; an der Seite der Bahnhofsstraße hat er im Erdgeschoß an den Fensteröffnungen Bretterverfüllung. Auch die Mühlmaße mit ihren durchgängig zerbrochenen Fensterlöchern macht einen kläglichen Eindruck. Wenn auch noch nicht feststeht, welchem Zwecke die Gebäude nahbar gemacht werden, so sollte es dem Eigentümer doch möglich sein, wenn auch nicht Fenster, die den Buben nur als Gefährliche dienen würden, so doch Fensterläden mit gefälligen Aussehen anzubringen. Gehen wir nun ein Stückchen weiter in die Stadt hinein, so finden wir rechts der Straße einen zu dem obigen Grundstück gehörigen Platz, der durch sein mildes Aussehen auf das Straßenschild geradezu hübsch wirkt. Auch hier könnte mit wenigen Kosten Bäume gepflanzt werden. Eine geschlossene Umfriedung des Platzes und eine entsprechende Herrichtung desselben würde dankbar begrüßt werden. Da die Arbeiten jetzt vorgenommen werden könnten, so wollen wir nicht verfehlen, hierzu die Anregung zu geben. Herr Kammerherr von Helldorf würde des Dankes der gesamten Bürgerchaft sicher sein.

Neubestellungen auf den „Nebraer Anzeiger“ für das II. Quartal 1913 nehmen die kaiserlichen Postanstalten, unser Bote, sowie die Expedition entgegen, und beträgt der Abonnementspreis bei Abholung von der Expedition 1,05 Mark, durch unsern Boten mit Bringerlohn 1,20 Mark gegen Vorauszahlung u. Ausbündigung der Quittung, durch die Post bezogen 1,20 Mark, durch die Briefträger ins Haus 1,45 Mark incl. Postfeld.

Bekanntmachung.

Die in den Händen der Mannschaften des Beurlaubtenstandes der Armee und der Marine befindlichen Kriegsverordnungen oder Befehlsnoten für das Mobilmachungsjahr 1912/13 treten am 31. März d. Js. außer Kraft.

Die für das Mobilmachungsjahr 1913/14 also für die Zeit vom 1. April 1913 bis 31. März 1914 geltenden Verordnungen oder Befehlsnoten werden in der Stadt Raumburg a. S. durch Ordronungen des Bezirkskommandos in den übrigen Verhältnissen des Landwehrbezirks durch die Ortsbehörden in der Zeit vom 22. bis 31. März 1913 ausgeteilt.

Die Kriegsverordnungen und Befehlsnoten sind sofort nach Empfang in dem im Pafse befindlichen Kästchen unterzubringen.

Bei den Kontrollversammlungen werden die Pässe nachgesehen und etwaige Nichtbefolgungen obiger Befehle bestraft.

Die außer Kraft tretenden Kriegsverordnungen und Befehlsnoten der Mannschaften der Landwehr II. Aufgebots werden in der Zeit vom 1. bis 10. April durch die Ortsbehörden — in der Stadt Raumburg durch die Ordnungen — eingesogen. Von den Mannschaften der Reserve und Landwehr I. Aufgebots werden sie bei den Kontrollversammlungen eingesogen.

Etwas eingetretene Wohnungsänderungen — in der Stadt Raumburg a. S. auch die Neubeziehung der Straßennamen und Hausnummern oder Wohnungsänderungen innerhalb des Landwehrbezirks Raumburg a. S. sind sofort zu melden.

Mannschaften des Beurlaubtenstandes, welche sich in der angegebenen Zeit nicht zurhause befinden, haben eine zuverlässige Person, des Hauses mit Empfangnahme der neuen und Rückgabe der uralten Kriegsverordnung oder Befehlsnote zu beauftragen.

Ferner haben diejenigen, welche bis 31. März d. Js. abends keine Kriegsverordnung oder Befehlsnote erhalten haben, hieron schriftlich oder mündlich unter Befügung des Pafses alsbald Meldung zu erstatten.

Raumburg a. S., den 8. März 1913.
Vorstehendes wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht.
Nebra, den 15. März 1913.

Königliches Bezirkskommando.

Die Polizei-Verwaltung.
Präsident.

Polizei-Verordnung über die Beleuchtung der Fuhrwerke auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (G. S. S. 265 ff) und der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195 ff) wird unter Zustimmung des Bezirksausschusses für den Regierungsbezirk Merseburg nachstehende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Alle Fuhrwerke, auch Hundefuhrwerke, müssen in der Zeit zwischen Ablauf der ersten Stunde nach Sonnenaufgang und Beginn der ersten Stunde vor Sonnenaufgang auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen mit mindestens einer, an der linken vorderen Seite angebracht, nach vorn und nach links leuchtenden, hellbreitenden Laterne versehen sein, deren durchscheinende Wandungen nicht farbig sein dürfen.

Bei nicht den Personenverkehr dienenden Fuhrwerken kann diese Laterne auch an dem Zugtiere links außen befestigt sein.

§ 2. Langholzfuhren und hochgedeckte Fuhrwerke, wie Möbelwagen, Karren und Kunstreitwagen, Stroh- und Heufuhren und dergleichen, müssen außerdem eine nach hinten leuchtende, hellbreitende Laterne an der hinteren Seite des Wagens tragen. Beide Laternen können durch eine unter dem Fuhrwerk angebrachte Laterne ersetzt werden, wenn diese nach allen Seiten hin leuchtet und von weitem sichtbar ist.

§ 3. Fuhrwerke, welche unbespannt auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen stehen, müssen während der im § 1 bezeichneten Zeit vorn und hinten mit je einer hellleuchtenden Laterne versehen sein.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden nach § 366 Ziffer 10 des Reichsstrafgesetzbuches mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

§ 5. Diese Polizei-Verordnung tritt mit dem 1. März 1913 in Kraft. Mit demselben Tage werden alle, den gleichen Gegenstand betreffenden kreis- und ortspolizeilichen Bestimmungen aufgehoben.

Die bestehenden Vorschriften über die Beleuchtung der Fuhräder und Kraftfahrzeuge bleiben unberührt.

Merseburg, den 4. Februar 1913.

Der Königliche Regierungs-Präsident.
von Gersdorff.

Die Aufnahme der Kinder für das neue Schuljahr 1913/14 findet am Montag, den 31. März vorm. 10 Uhr im unteren Klassenzimmer des neuen Schulgebäudes statt.

Schulpflichtig werden alle Kinder, die in der Zeit vom 1. Oktober 1906 bis 30. September 1907 geboren sind. Von allen neu aufzunehmenden Kindern ist der **Impfchein** vorzulegen, von den auswärts geborenen auch der **Taufschein**. Die Eltern werden dringend gebeten, bei der Aufnahme Mitteilung über etwaige Fehler und Gebrechen der Kinder (Schwermüdigkeit, Kurzfristigkeit, Bruchschäden und dergl.) nicht zu unterlassen.

Der Unterricht für die Klassen I.—VI. beginnt am selben Tage vorm. 9 Uhr.
Nebra, den 22. März 1913.

Sander, Rektor.

„... **Konsumiertes Holzstoff** ist vorzüglich und stouf in **minimalem Lohnfuß** einmalig **festhalten.**“

Über 34,000 ähulich lautende schriftliche Anerkennungen!

Königlich Preussische Lotterie.
Die Erneuerung der Lose 4. Klasse 228. Lotterie, bitte von heute ab demirken zu wollen.
Waldemar Kabisch.

Bildschön

macht ein zartes, reines Gesicht, ruhiges, jugendliches Aussehen und mehr, schöner Teint. Alles dies erzeugt

Stechenpferd-Seife (die beste Chlorinisch-Seife) à Stück 50 Pf. Die Wirkung erhöht **Daba-Cream**, welcher rote und rissige Haut weiß und sammetweich macht. Tube 50 Pf.
Apotheke zu Nebra
Walter Gutschmuths, Adlerdrog.

Alte Guitare

zu kaufen gesucht. Angebote nimmt die Expedition d. Bl. entgegen.

P. Corned beef

— deutsche Ware — im Auschnitt empfiehlt
Waldemar Kabisch.

Sprechtag in Nebra jeden **Mittwoch** von 2—6 Uhr. Wohnung bei Herrn Paul Schmert. **Hanf, Dentist Kozleben.** Fernruf 194.

Putze mit

Henkel's Bleich-Soda.

Eine Wohnung (Stube, Kammer und Küche) suchen kinderlose Leute sofort oder später zu mieten. Off. an die Expedition d. Bl. erbeten.

10 Fuhrer Dinger
kauf! **B. Rindlerhardt.**

Statt Karten.

Hedwig Sachse
Paul Melchior

Verlobte.

Querfurt,

Ostern 1913.

Nebra,

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.

Nebrner Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

№. 25.

Nebra, Mittwoch, 26. März 1913.

26. Jahrgang.

Englands Flugmaschinen — die besten!

Im englischen Unterhaus gab Kriegsminister Seely folgende Aufklärungen über die englische Luftflotte: England besitzt gegenwärtig 101 Flugmaschinen; es werde am 31. März 1913 haben. Großes Aufsehen rief Seely durch seine Bemerkung hervor, daß England die besten Flugmaschinen der Welt besitze. Diese seien das Jahr hindurch angefertigt worden, und der App der Maschinen ist weit höher perfektioniert worden als irgendeiner im Besitz irgendeiner anderen Nation. In ihrer Einwirkung mit dem Ferneremittler Aquila wollte er dem Hause mitteilen, was erreicht worden sei.

Das große Problem für die britischen englischen Zwecke sei, Flugmaschinen zu erhalten, die einfach seien, mit hoher und geringer Geschwindigkeit zu fliegen. Der neue Apparat ist 30 (englische) Meilen in der Stunde geflogen und läßt sich mit 40 fliegen. Er läßt sich leicht gebaut werden, die Schwierigkeit aber habe in der Maschine gelegen. Die auslandischen Maschinen hätten sich als leistungsfähiger als die englischen erwiesen, und der beste Weg zur Beseitigung der Schwierigkeiten liege, einen hohen Preis und die Aussicht auf großen Gewinn zu bieten.

Aber Angriffe durch Luftschiffe seien jorgeliche und erschöpfende Bedrohungen angelegt und die mechanischen Probleme gelöst worden. Es habe sich gezeigt, daß die Schwierigkeit, Ziele in der Luft zu treffen, hart übertrieben worden sei. Nach der Meinung des Kriegsministers dürfe es kein Luftschiff geben, über einen feindlichen Lande in irgend einer Höhe, die Luftschiffe überwinden könnten, zu fliegen. Bezüglich der Nachschiffen erklärte Seely, es würde für Luftschiffe sehr schwierig sein ein bestimmtes Ziel in der Dunkelheit zu erkennen.

Seely schloß: „Inzwischen hat sich manches ereignet, seit die Frage eines feindlichen Einfalls (von Seiten Deutschlands natürlich) zum letztenmal geprüft worden ist. Die Größe und Schnelligkeit der Bombenschiffe hat sich wesentlich verändert, eine bemerkenswerte Erhöhung der Wirkung der Torpedos ist eingetreten und noch bemerkenswerter ist die erhöhte Wirksamkeit der Unterseeboote. Dazu kommt die Luftschiffahrt und die drahtlose Telegraphie. Mit Rücksicht auf diese neuen Faktoren hat Ferneremittler Aquila beschlossen, ein neues Unterkomitee des Komitees für die Reichsverteidigung zu ernennen, das den ganzen Gegenstand noch einmal durchdenken soll, insbesondere im Hinblick auf die etwaigen Änderungen in der strategischen Lage des Landes, die durch die neuen Faktoren herbeigeführt sein könnten.“

Der Eindruck, den diese Erörterungen des Kriegsministers in England hervorgerufen hat, ist sehr geteilt. Während einige Zeitungen begeistert Artikel über „Englands Vorkriegsflotte in der Luft“ schreiben, erklären andere ganz unumwunden die Darlegungen Seelys als nicht den Tatsachen entsprechend, in der „Daily Telegraph“ bezeichnet die Behauptung, daß England die besten Flugmaschinen die besten seien, als lächerlich. Mit ungeheurer Genugtuung begrüßt man aber allgemein die Mitteilung, daß eine neue Kommission für die Reichsverteidigung ernannt worden ist. Die Art der Behandlung dieser ganzen Angelegenheit im Unterhaus zeigt leider, daß man auch in englischen Regierungskreisen sich trotz der offensenden Empörung zwischen England und Deutschland von der Idee nicht freimachen kann, Deutschland plane mit Unterstützung seiner Luftflotte einen Einfall in England.

Zur Deckungsfrage.

Als Ergänzung der in Aussicht genommenen einmaligen Vermögensabgabe zwecks Deckung der einmaligen Ausgaben der nächsten Heeresvorlage ist auch eine einmalige besondere Besteuerung der großen Einkommen empfohlen. Eine ansehnend halbamtliche Notiz führt aber gewisse Zweifel, ob es möglich sei, diesen an sich durchaus glänzenden und durchaus nicht von der Hand zu weisenden Gedanken zur Durchführung zu verhelfen.

Man muß nämlich, so heißt es da, nicht vergessen, daß nicht in allen Einzelstaaten des Deutschen Reichs bereits Einkommensteuern vorhanden sind, nicht in Elsaß-Lothringen und Westpreußen. Einkommensverhältnisse sind aber bedeutend schwieriger durchzuführen als Vermögensverhältnisse. Wo so gelund der Be-

deckung ist, seine Durchführung ist unzweifelhaft mit Schwierigkeiten verbunden, die größer sind, als diejenigen, die sich bei der einmaligen Vermögensabgabe ergeben werden. Wie hoch die Zahl der großen und reicheren Einkommen im Deutschen Reich ist, läßt sich mit einiger Sicherheit schon schätzen. Nach den letzten preussischen Zahlen, die sich auf das Jahr 1912 beziehen, hatten 87 physische Personen ein Einkommen von über 1 Mill. M., 310 ein solches von über 500 000 M., 4448 von über 100 000 M., und 24 445 von über 30 000 M. Da Preußen etwa drei Fünftel vom Reiche ausmacht, so läßt sich für das letzte in Betracht kommende Zahlen so annehmen, daß Einkommen über 100 000 M. etwa 7500, Einkommen über 30 000 M. etwa 41 000 vorhanden sein werden.

Die Vermögensanlage ist gegenwärtig nicht leicht. Obson durch den großen Ergänzungsetat für 1912 die Zölle, Steuern und Gebühren, abgesehen von der Branntweinsteuereinnahme, um 45 Millionen Mark in Anschlag erhöht wurden, hat das bisherige Übergewicht dieser hauptsächlichsten Einnahmequellen des Reichs im Verhältnis zum Staatsbedarf abgenommen. Dazu kommt, daß aus dem Uberschuß des Jahres 1911, der sich auf nahezu 250 Mill. M. belief, nur einige 60 Mill. M. zur Verwendung frei sind. Die übrigen dazu dienen, weitere einmalige Ausgaben aus dem Staatsbudget von 1912 zu decken. So kann freies im Bedarfsfall des Budgets des Reichs einfallen einkommen, als in letzter Zeit dort untergebracht einmalige nichtwiederholende Ausgaben demnach in Fortfall kommen werden.

Diesen Anknüpfungen stehen allerdings auch Ballposten gegenüber. Dazu ist zu rechnen die geistlich zunächst an die allgemeine Vermögenserhebung, dann die aber ganz unabhängig bestimmte Erhebung der Zuckersteuer, die auf einige 30 Mill. M. beläuft wird. Weiter kommt als Ballposten die Ermäßigung des Grundbesitzsteuerungsmaßstabs in Betracht. Es ist, wenn man Aktien und Renten vergleicht, ganz sicher, daß erlere überwiegen, man wird aber nicht aus dem Auge verlieren dürfen, daß schon bei der Berechnung über die Deckung der aus dem Budget von 1912 entfallenden Kosten die Mittel aus allerhöchster Zeit erschöpft worden sind, das Montenegro der Kosten einer neuen Heeresvorlage also gar nicht oder nur ganz wenig in Betracht kommen können. Man wird sich also, abgesehen vielleicht von den Ergebnissen, die sich aus Änderungen der bisherigen Bestimmungen ergeben könnten, bei der nächsten Ausgabe-Budgetsation (sonst ist einzuwenden) nicht mühen, das der allergrößte Teil der neuen Ausgaben auch durch neue Einnahmen (also durch neue Steuern) bestritten wird.

Politische Rundschau.

* Kaiser Wilhelm II. hat für einige Tage nach dem und dann auf Wiesbaden zurückgekehrt. Die Besuche in der Provinz sind noch nicht beendet. Der Kaiser wird voraussichtlich am 5. April nach Wiesbaden zurückkehren, da das dortige Fronturlaub am 5. April und der Kaiser wieder nach Wiesbaden Wohnung nehmen wird.

* Die Meldung, die in dem Artikel über die Besuche in der Provinz, enthält, daß nicht den Tatsachen entsprechend, ist ein bestimmtes noch nicht erwogen worden.

* Die Reichsbehörden beabsichtigen, eine Anzahl von Maßnahmen zu ergreifen, um die Wirtschaft zu beleben und die Produktion zu steigern. Diese Maßnahmen sind: 1. Die Erleichterung der Kreditverhältnisse. 2. Die Erleichterung der Steuerlasten. 3. Die Erleichterung der Handelsverhältnisse. 4. Die Erleichterung der Verkehrsverhältnisse. 5. Die Erleichterung der Arbeitsverhältnisse.

* Der preussische Landtag hat am 26. März 1913 die Heeresvorlage für 1913 angenommen. Die Vorlage ist mit 127 gegen 12 Stimmen angenommen worden.

kaufmännischen Fortbildungsschulen Abendunterricht besteht, auf dessen Abstellung hinzuwirken.

* Der Sonderlandtag des Herzogtums Sachsen-Koburg genehmigt den Staatsvertrag mit Preußen wegen der Bahnlinie Weidhausen nach Neustadt im Herzogtum Koburg und bewilligt 750 000 Mark als Kostendeckung.

* Als letzte der Anleiherverordnungen in untern Kolonien hat sich jetzt auch der samoaanische Gouvernementsrat im Sinne des Vorschlags Dr. Sells ausgesprochen und unter Berücksichtigung der besonderen in Samoa abzuhandelnden Verhältnisse beschlossen, das Reichsministerium zu bitten, daß die bisher in Samoa zwischen Weissen und Eingeborenen geschlossenen Verträge durch eine gesetzliche Bestimmung zwar für gültig erklärt, in Zukunft dagegen die Parteien mit solchen grundsätzlich verboten werden.

* Louis Barthou, der seit etwa achtzehn Jahren fast jeden französischen Ministerium angehört hat, ist vom Präsidenten der Republik mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt worden, in dem zum Teil die Mitglieder des gestrichelten Ministeriums Brian vertreten sein werden.

* Der Heeresausflug der französischen Kammer hat mit 22 gegen 5 Stimmen einen Antrag des Sozialistenführers Jaurès, an den Schiedsgerichtshof in Haag wegen Einschränkung der Rüstungen zu appellieren, abgelehnt.

* Mit Rücksicht auf den immer noch schwankenden Gesundheitszustand des Kaisers sind für den Monat März alle Audienzen abgesetzt worden.

* Die Finanzkommission der Reichsduma hat sich grundsätzlich für die Besteuerung der von der Wehrpflicht befreiten Berufenen ausgesprochen, aber die Vorlage auf Einführung der Militärsteuer mit 14 gegen 12 Stimmen abgelehnt, da sie den Grundgedanken einer einheitlichen Besteuerung vertritt.

* Der Konflikt zwischen Österreich-Ungarn und Montenegro, der infolge mannigfacher Übergriffe der Montenergriner gegen österreichische Staatsangehörige (und auch Schiffe an der Adria ausgebrochen ist, droht ernstlich Formen anzunehmen, da Montenegro sich weigert, österreichische Forderungen zu erfüllen.

* Nach Wiener Mitteilungen sind große Abteilungen der serbischen Truppen, die an der Belagerung von Adrianopel teilgenommen haben, angeblich wegen schlechten Gesundheitszustandes zurückgezogen worden. Es ist zu erwarten, daß diese Truppen in der nächsten Zeit zurückgeführt werden werden.

* Die Wirkung der Sprengstoffe, die im Kampf gegen die Bedienungsmannschaft, die Klutberührung zu Boden führten. Der Obersteierliche Liebenmeyer erlitt so schwere Verletzungen, daß er wenige Minuten später an den Folgen verstarb. Der Kanonier Gomb, dem ein Sprengstück in den Unterleib geflohen war und dem ein Lebersteineinbruch folgte, wurde ebenfalls schwer verletzt. Die drei übrigen Kanoniere der Bedienungsmannschaft und der Beobachtungsoffizier trugen schwere Verletzungen davon.

* Auf den Kriegseisen ist die auf dem Schießplatz stationierten Militärärzte mit ihrem Personal hinzu und legen den Verletzten Unterleib an. Inzwischen war der vom Landeshauptmann Clausdorff herbeigerufenen Sanitätskommando unter der Leitung des Landeshauptmanns Clausdorff herbeigerufen. Der Kanonier Gomb, dem ein Sprengstück in den Unterleib geflohen war, wurde durch den Sanitätskommando nach Schönberg auf dem Militärbahnhof erwartet und Kranenwagen dem Verletzten, die sie im schnellsten Tempo dem Garnisonlazarett in Tempelhof zuführen. Der Kampf mit dem Kanonier Gomb, dem ein Sprengstück in den Unterleib geflohen war, wurde durch den Sanitätskommando nach Schönberg auf dem Militärbahnhof erwartet und Kranenwagen dem Verletzten, die sie im schnellsten Tempo dem Garnisonlazarett in Tempelhof zuführen. Der Kampf mit dem Kanonier Gomb, dem ein Sprengstück in den Unterleib geflohen war, wurde durch den Sanitätskommando nach Schönberg auf dem Militärbahnhof erwartet und Kranenwagen dem Verletzten, die sie im schnellsten Tempo dem Garnisonlazarett in Tempelhof zuführen.

die Notlandung erfolgen. Diese war durch den sehr heftigen Wind bedingt. Ferner waren aber auch die Wenzigworte, die nur für eine 18tägige Fahrt an Bord waren, ausgegangen.

Nachdem untergänglich Beginn angenommen war, kam der Sturm, wieder aufzukommen. Bei den Vorbereitungen zur Luftfahrt wurde dann das Luftschiff von der Katastrophe überfallen. Ein seltsames Schicksal wurde dabei. Es war das fünftägige ausgetriebene Aluminiumballon, welches nahe am Berdortel des Schiffes verlor. Das ganze Berdortel wurde jetzt da ein, was das Hauptkabinett am vorderen Teil befindet war, vor dem sich erlöste Stelle zu den halben Soldaten abgeben. In einem Augenblick höchster Gefahr wurden etwa drei bis fünf Soldaten, die die hinteren Teile hatten, nach gegen 20 Meilen in die Höhe gerissen und waren unrettbar verloren, wenn das Schiff sich nicht noch im letzten Augenblick durch einen anderen Windstoß wieder gelenkt hätte.

Nachdem ein paar weitere furchtbare Wirbelstürme einsetzten, schien die Richtung des Fragens bedenklich zu sein. Es war schließlich nur noch ein wildes Durcheinander der Wellen, die bemerkt waren, das selbe Schiff zu retten. Das Berdortel wurde langsam ein, barst mehr und mehr, und legte sich schließlich an die Seite. Das würde bei weitem nicht das Schlimmste gewesen, wenn jetzt nicht ein weiterer heftiger Orkan einsetzte, das Schiff fast genau in der Mitte zerriß. Ein letzter verzweiflungsvoller Kampf um die Rettung folgte. Man nahm die Instrumente aus der vorderen Gondel. Aber bald fand man hilflos der Gondel der Gondel gegenüber, die jetzt erst für Hauptrettungsmaßnahme brachten.

Im einer Explosionserfolge, nachher, wurden jetzt die Ballons, so man sie erreichen konnte, gerettet. Ein Glück im Unglück ist es ohne Zweifel gewesen, daß man von einer Explosion befreit wurde. Nach sechs Meilen war das Gerippe des Schiffes verbleibt. Die Hülle war weggerissen, das Aluminiumgerippe zerbrochen und zerlegen und die Ballone zertrümmert. Ausser den Gondeln mit ihren losbaren Instrumenten war alles dem wilden Elemente zum Opfer gefallen. Das ortsmässige Wind ließ die Hülle auf und trug die Fragmente davon weit über den Meer. Von dem verunglückten Luftfahrer sind nur die Gondeln und die Motore unversehrt geblieben.

Geschick-Explosion auf dem Schießplatz Kammersdorf.

Zwei Kanoniere getötet — Drei Soldaten schwer verletzt.

Die Verletzung der Batterie der Artillerie-Prüfungskommission, die in Baraden auf dem Artillerie-Schießplatz Kammersdorf bei Uetendorf untergebracht ist, stellte unter Leitung des Batteriechefs das seltene Schicksal mit neuen auszuprobierenden Schüssen an. Gegen 11 Uhr vormittags wurde ein neues Geschick aufgegeben und zum Schießen bereit gemacht. Zwei Geschosse waren bereits schriftsmäßig abgefeuert. Das Geschick wurde zum dritten Male geladen. Nach dem Ziehen der Abzugsleine riefen das Beschäftigte, die der Beschäftigten und das Geschick entließ sich nach hinten.

Die Wirkung war furchtbar. Die umherfliegenden Sprengstücke trafen die fünf Mann der Bedienungsmannschaft, die Klutberührung zu Boden führten. Der Obersteierliche Liebenmeyer erlitt so schwere Verletzungen, daß er wenige Minuten später an den Folgen verstarb. Der Kanonier Gomb, dem ein Sprengstück in den Unterleib geflohen war und dem ein Lebersteineinbruch folgte, wurde ebenfalls schwer verletzt. Die drei übrigen Kanoniere der Bedienungsmannschaft und der Beobachtungsoffizier trugen schwere Verletzungen davon.

Auf den Kriegseisen ist die auf dem Schießplatz stationierten Militärärzte mit ihrem Personal hinzu und legen den Verletzten Unterleib an. Inzwischen war der vom Landeshauptmann Clausdorff herbeigerufenen Sanitätskommando unter der Leitung des Landeshauptmanns Clausdorff herbeigerufen. Der Kanonier Gomb, dem ein Sprengstück in den Unterleib geflohen war, wurde durch den Sanitätskommando nach Schönberg auf dem Militärbahnhof erwartet und Kranenwagen dem Verletzten, die sie im schnellsten Tempo dem Garnisonlazarett in Tempelhof zuführen. Der Kampf mit dem Kanonier Gomb, dem ein Sprengstück in den Unterleib geflohen war, wurde durch den Sanitätskommando nach Schönberg auf dem Militärbahnhof erwartet und Kranenwagen dem Verletzten, die sie im schnellsten Tempo dem Garnisonlazarett in Tempelhof zuführen.

